

Tagungsbericht „Nachhaltigkeiten im Mittelalter“ (Prof. Dr. Oliver Auge / Prof. Dr. Gerald Schwedler (beide Kiel)), Reichenau 11. bis 14. März 2025

Laura Potzuweit, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

E-Mail: potzuweit@histosem.uni-kiel.de

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Themenfeldern der Geschichtswissenschaft benötigt eine Auseinandersetzung mit der historischen Dimension von Nachhaltigkeit aufgrund aktueller Sorgen und Sehnsüchte keine umständliche Konstruktion eines Gegenwartsbezugs, wie NIKOLAS JASPERT (Heidelberg) bereits in seiner Begrüßung betonte. Damit war von Beginn an ein Grundtenor geschaffen, der die diesjährige Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte bis zum Ende begleiten sollte, denn auch die beiden Organisatoren OLIVER AUGÉ und GERALD SCHWEDLER (beide Kiel) hoben in ihrer Hinführung hervor, dass Nachhaltigkeit in allen Bereichen – wenn auch in der Mediävistik bis dato noch vergleichsweise wenig präsent – ein boomendes Thema darstelle. Durch diese Dauerpräsenz stehe wiederum der Vorwurf der begrifflichen und inhaltlichen Unschärfe bzw. Beliebbarkeit im Raum. Allerdings verwies Augé darauf, dass diese „Gummiartigkeit“ des Begriffs ihn im Gebrauch schwierig, aber in der Auseinandersetzung gerade reizvoll mache. Schwedler ergänzte die Einleitung anschließend durch einen kurzen Anriss der Möglichkeiten einer Nachhaltigkeitsdebatte in Bezug auf das Mittelalter, wie beispielsweise durch Fragen nach deren Akteuren – den Gewinnern und Verlierern – sowie zentral nach Raum, Zeit und etwaigen Gesellschaftsvorstellungen.

Mit seinem nachfolgenden Abendvortrag gab der Wirtschaftswissenschaftler STEFAN SCHALTEGGER (Lüneburg) abseits des mediävistischen Rahmens zunächst jedoch einen betriebswissenschaftlichen und modernen Impuls. Beginnend bei dem vermeintlichen Vater der Nachhaltigkeit, Hans Carl von Carlowitz, und seiner *Sylvicultura oeconomica* (1713), dessen Nachhaltigkeitsverständnis Schaltegger nicht im ökologischen Sinne, sondern als Managementverständnis wertete, arbeitete der Referent sich anhand des Bedeutungswandels des Begriffs mittels der Werke von zum Beispiel Rachel Carson¹, Nicolas Georgescu-Roegen², Herman E. Daly³, Donella und Dennis Meadows⁴ bis in die Gegenwart hin zu den *Sustainable Development Goals* (SDGs) sowie *Inner Development Goals* (IDGs) vor. Die mannigfaltigen und teils konkurrierenden Ausdeutungen der Nachhaltigkeit im ethischen, naturwissenschaftlichen, ökologischen, ökonomischen und politischen Sinne in den letzten ca. 65 Jahren unterstrichen mit Ende des ersten Tagungsabends nochmals die Breite, aber auch die Unbestimmtheit des Konzepts.

Den zweiten Tag eröffnete GERRIT J. SCHENK (Darmstadt) einleitend mit einer Betrachtung des Bergbaus im Harz und im Erzgebirge ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der die dortigen Landschaften aufgrund der benötigten Wasser- und Holzmengen maßgeblich

¹ Rachel Carson, *Silent Spring*, Boston 1962.

² Nicolas Georgescu-Roegen, *The Entropy Law and the Economic Process*, Cambridge (Mass.) 1971.

³ Herman E. Daly, *Steady-State Economics. The Economics of biophysical Equilibrium and moral Growth*, San Francisco 1977.

⁴ Donella H. Meadows u. a., *The Limits to Growth*, New York 1972. Vgl. Donella H. Meadows u. a., *Limits to Growth. The 30-Year Update*, White River Junction 2004.

mitgestaltet habe. In einem zweiten Schritt versuchte sich Schenk an der Verknüpfung von naturwissenschaftlicher Methodik und den historischen Quellen, indem er nicht nur nach der urkundlichen und chronikalischen Überlieferung fragte, sondern auch auf das sedimentäre Erbe des Bergbaus in Form der Schwermetallvegetation im Harz sowie die Möglichkeiten der Chronostratigraphie einging. Nachhaltigkeit im Mittelalter, so sein Fazit, sei letztlich allerdings kein Primärziel gewesen, sondern eher ein „Nebenprodukt genossenschaftlichen Agierens“.

An den Genossenschaftsgedanken anknüpfend, richtete STEFAN SONDEREGGER (St. Gallen) den Blick in die ländlichen Gesellschaften der Bodenseeregion, unter anderem auf das Textilzentrum St. Gallen mitsamt seinem Umland im 15. Jahrhundert. Da die dortige Bevölkerung auf die regionalen sowie begrenzten Ressourcen angewiesen gewesen sei, brauchte es bereits im Mittelalter das Gleichgewicht innerhalb dörflicher Gemeinschaften und zwischen den diversen Wirtschaftszweigen (zum Beispiel die Alpwirtschaft), das jeweils durch strikte Regulierungen und Restriktionen (zum Beispiel das Teilhaberecht am Kollektivland) geschaffen werden sollte. Obwohl dieses Vorgehen nachhaltige Tendenzen erkennen lässt, entschied sich Sonderegger, wie er zu Beginn seiner Ausführungen betonte, bewusst für den Verzicht auf den Begriff „Nachhaltigkeit“.

Eine größere Publikumsaufmerksamkeit erlangte jüngsthin das populärwissenschaftliche Buch „Wir konnten auch anders. Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit“⁵, weswegen sich folgerichtig auch dessen Autorin ANNETTE KEHNEL (Mannheim) mit einem Beitrag an der Konstanzer Frühjahrstagung beteiligte. Mit den *Fridays for Future*-Protesten beginnend, betonte sie die Direktverbindung „Vergangenheit–Gegenwart“, ähnlich wie zu Anfang ihrer Monografie, in ihrem Vortrag und in ihrer Leitfrage: War das Mittelalter nachhaltig und welche Rolle können die Geschichtswissenschaften in aktuellen Diskussionen zum Thema spielen? Nach drei knappen Fallstudien zu den ökologischen (Bodenseefelchen), ökonomischen (Wiederverwendung von Objekten und Stoffen im Bau) sowie den sozialen Nachhaltigkeiten (Schuldenerlass) des Mittelalters resümierte Kehnel: 1. „Homo sapiens kann mehr als Kapitalrenditen steigern!“, 2. „Geschichte schult den Möglichkeitssinn“, 3. „Geschichte rüttelt auf!“ Gerade in der anschließenden Diskussion wurden wiederum zwei Aspekte aufgeworfen, die sich fortan bis zum Ende der Tagung durchziehen sollten: Welchen Mehrwert bringt der Begriff „Nachhaltigkeit“ für die Geschichtswissenschaft und besteht, wie Hans-Werner Goetz mahnend anmerkte, nicht die Gefahr, Mittelalterliches allzu rasch mit dem Etikett „Nachhaltigkeit“ zu versehen?

Mit dem Vortrag von JÖRG SONNTAG (Dresden) begab sich die Tagung daraufhin auf eine Ebene abseits des klassischen ökologischen und ökonomischen Diskurses: in den Bereich der institutionellen und sozialen Nachhaltigkeit. Anhand von drei Zugängen – spirituelle Leitbilder, klösterliches Ritualsystem (zum Beispiel die Fußwaschung), Ordensrecht und Verfassung – diskutierte er seine These, wonach diese eine mönchanthropologische Grundkonstante sei. Dabei demonstrierte er die Bedeutung von Imitation, Performanz und Flexibilität bzw. Anpassungsfähigkeit von Ritualen, Objekten und Strukturen zum Zweck der Aufrechterhaltung des monastischen Systems. Wenn auch die spirituelle Ressource nämlich nicht endlich sei, benötige sie die Dauerhaftigkeit der sie kultivierenden Institutionen.

SEBASTIAN MODROW (Syracuse/USA) begann den dritten Konferenztag mit einem informationshistorischen Zugriff auf die archivalische Praxis, die laut Referenten als solche genuin

⁵ Annette Kehnel, *Wir konnten auch anders. Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit*, München 2021.

nachhaltig sei. Nach einer Betrachtung der spätantiken Sammlungs- und Aufbewahrungskontinuitäten im Frühmittelalter konzentrierte er sich vor allem auf einen von ihm identifizierten *archival turn* am Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter, wobei insbesondere die aufkommenden Cartulare und Register als Hilfsmittel einer vormodernen Archivpraxis im Fokus standen. Letztgenannte hätten den Institutionen im Nachhaltigkeitssinne als Dokumentation der eigenen Position, als „Quelle der historischen Selbsterfahrung“ sowie als „Spiegel institutioneller Identität“ gedient. Den bewussten Rückgriff bzw. Rückbezug auf bewahrte Dokumente demonstrierte Modrow abschließend am Beispiel der „Doktrin der christlichen Eroberung/Entdeckung“ des 15. Jahrhunderts.

Nachfolgend definierte EVELIEN TIMPENER (Gießen) zunächst Nachhaltigkeit auf ihren Themenkomplex ausgerichtet als „[r]atsherrliches, auf die Zukunft gerichtetes Handeln zum Erhalt der städtischen Gemeinschaft“. Neben normativen Quellen (Satzungen, Ratsbeschlüssen etc.) stellte sie insbesondere das sogenannte *Digestum vetus* – eine Art Notizbuch mit Informationen über Ratsurteile, politische Maßnahmen/Sanktionierungen und Ereignisse im niederländischen Kampen zwischen 1448/54 und 1473/78 – als Quelle ins Zentrum ihrer Ausführungen, um das Verhältnis von Norm, Praxis und der privaten Lebenssphäre vor Ort zu beleuchten. In ihrem Fazit identifizierte Timpener eine Nachhaltigkeitsstrategie in der allgemeinen Anpassungsfähigkeit des Rates sowie in der Einbindung der Bevölkerung über das politische Rotationsprinzip.

Mit dem Begriff der „Pflege“ brachte KERSTIN HITZBLECK (Kiel) schon zu Beginn ihres Vortrags eine weitere Alternativbezeichnung in die Diskussion ein. Diese finde sich vor allem im heutigen Nachhaltigkeitsverständnis wieder, schließlich bilde der Gedanke der Bewahrung des Gegenwärtigen für das Zukünftige dessen Kern. Im Mittelpunkt ihrer Ausführung stand dann konkret die mittelalterliche Rechtspflege: 1. Verschriftlichung des Rechts bzw. die Wiederentdeckung des antiken Rechts, das durch die Neuinterpretation wieder nutzbar gemacht wurde; 2. Pflege und Nachhaltigkeitsstrategien im Recht sowie 3. Grenzen und Verfallsdaten von nachhaltigem Recht. Gerade die Kanones und deren Kommentierung durch *correctores* deutete Hitzbleck als nachhaltiges Handeln, da auf diese Weise die Rechtstradition für zukünftige Generationen erhalten bleibe, während es durch eine vorsichtige Korrektur zu einer Reform komme. Auch die archivalische Sicherung unter Papst Johannes XXII. interpretierte sie als Akt einer institutionellen Nachhaltigkeit.

Die Reihe der inhaltlichen Vorträge beschlossen CHRISTIAN ROHRs (Bern) Ausführungen zu den mittelalterlichen Präventionsstrategien gegenüber Naturgefahren im alpinen Raum. Als Beispiel standen zu Anfang die oberösterreichische Stadt Wels an der Traun und mehrere Urkunden mit Hochwasserbezug aus dem 14./15. Jahrhundert im Zentrum seines Vortrags, wobei Rohr betonte, dass sich über Abrechnungen für Zimmerleute deutlich mehr Überschwemmungen rekonstruieren ließen als über Urkunden und Chroniken. Fortführend demonstrierte er anhand von Laufen bzw. Oberndorf an der Salzach, Freiburg im Üechtland sowie Engelhartzell eine hochwassersichere Siedlungstätigkeit im Mittelalter und anhand der Lawinenabgänge Präventionsstrategien wie zum Beispiel die Anlage von sogenannten Bannwäldern.

In seiner abschließenden Zusammenfassung verortete GABRIEL ZEILINGER (Erlangen) die Frühjahrstagung zunächst innerhalb des aktuellen Forschungsdiskurses: In den vergangenen Jahren seien bereits mehrere Konferenzen zum Themenfeld „Nachhaltigkeit“ durchgeführt worden, die jedoch meist auf rein ökologische Zugänge fokussiert gewesen seien. Im Vergleich dazu zeichnete sich die Reichenau-Tagung – wie von den Organisatoren bewusst

angestrebt – durch eine große thematische Vielfalt und methodische Offenheit aus. Er gliederte seine abschließenden Beobachtungen entlang dreier Perspektiven: „Begriffe und Diskurse“, „Strategien und Praktiken“ sowie „Raum, Zeit und Gesellschaft“. Dabei hob er zentrale Verbindungslinien zwischen den Vorträgen hervor – insbesondere den Aspekt der Dauerhaftigkeit –, wies aber auch auf etwaige Forschungsdesiderate hin. So sei etwa der Frage nach genuin mittelalterlichen Nachhaltigkeitsdiskursen bislang nur am Rand nachgegangen worden. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Nachhaltigkeit im Mittelalter möglicherweise eher praktiziert als explizit reflektiert wurde. In Summe betonte Zeilinger, dass gerade dieser viertägige „Testlauf“ einer interdisziplinär und offen verstandenen Annäherung an das Thema einen wertvollen Impuls für weitere Diskussionen in der Mediävistik gegeben habe.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf die drei Ersatzreferate von NATHALIE KRUPPA (Göttingen), RAINER SCHREG (Bamberg) und MARKUS DENZEL (Leipzig) verwiesen, deren Ausführungen der Gesamttagung weitere Einzelperspektiven hinzugefügt hätten. Insbesondere der umweltarchäologische Zugang von Schreg hätte produktiv an die von Gerrit J. Schenk begonnene interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Nachhaltigkeit angeknüpft.

Insgesamt regte die bewusste begriffliche Breite und Offenheit – wie auch von Gabriel Zeilinger resümiert – am Ende auch in der Abschlussdiskussion erneut zu einer intensiven Reflexion der Bedeutung und Tragfähigkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs in der Mittelalterforschung an. Zwar ließen sich für einige Beiträge alternative und teils spezifischere Begriffe wie etwa Ressourcenmanagement (Sonderegger), *stabilitas* (Sonntag), Prävention (Timpener/Rohr) oder Pflege (Hitzbleck) ins Feld führen, doch zeigte sich zugleich, dass gerade diese Vielfalt neue Betrachtungsweisen zum Überthema eröffnete. Während der Aspekt der Dauerhaftigkeit prominent in den Vorträgen vertreten war, blieb der der Nachhaltigkeit immanente Gedanke der Schonung nicht nur zum Zweck des Erhalts, sondern zur Regeneration von Ressourcen leider vergleichsweise im Hintergrund. Eine stärkere Berücksichtigung regenerativer Strategien könnte die Diskussion in Zukunft thematisch einschränken, aber zu einer stärkeren begrifflichen Schärfung beitragen.

Neben die inhaltliche Auseinandersetzung, die Oliver Auge abschließend als „Tagung mit Laborcharakter“ bezeichnete, rückte im Verlauf der vier Tage auch ein grundlegendes, übergeordnetes Anliegen für die Referierenden und Anwesenden in den Fokus, und zwar die Rolle der Geschichtswissenschaft in derzeitigen gesellschaftlichen Diskursen. Sollten Historikerinnen und Historiker aktiv Stellung beziehen – etwa zu Nachhaltigkeitsthemen – und in letzter Konsequenz auch zu anderen politischen Fragestellungen? Sollten sie in einer distanzierten sowie moderierenden Expertenrolle abseits der Diskussion verharren und nur in bestimmten Situationen eingreifen? Geht es um konkrete Handlungsanweisungen abgeleitet aus der Vergangenheit oder um die Schärfung eines kritischen Geschichtsbewusstseins innerhalb der Gesellschaft? Diese Überlegungen sind keineswegs neu, aber, wie Michel Pauly in der Abschlussdiskussion anmerkte, sicherlich ein Hinweis auf einen Paradigmenwechsel der Reichenau-Tagungen.

Programm

Oliver Auge / Gerald Schwedler (beide Kiel): Einführung in das Tagungsthema

Stefan Schaltegger (Lüneburg): Nachhaltige Entwicklung im Dreiklang von Natur, Gesellschaft und Wirtschaft – Verständnisse in der Neuzeit und Implikationen

Moderation: Bernd Schneidmüller (Heidelberg)

Gerrit J. Schenk (Darmstadt): „Nachhaltigkeiten“. Zur Problemgeschichte der Gouvernamentalität gesellschaftlicher Naturverhältnisse (ca. 1300–1600)

Stefan Sonderegger (St. Gallen): Teilen oder Ausgrenzen. Der Umgang mit wirtschaftlichen Ressourcen in der ländlichen Gesellschaft der Bodenseeregion im Spätmittelalter

Moderation: Christine Reinle (Gießen)

Annette Kehnel (Mannheim): Über Nutzen und Nachteil von Anachronismen für die mittelalterliche Geschichte. Oder: Vom Nutzen der historischen Perspektive im Zeitalter der Krise

Jörg Sonntag (Dresden): Regeneration durch Wandel? Zur institutionellen Nachhaltigkeit in mittelalterlichen Klöstern und Orden

Moderation: Sita Steckel (Frankfurt)

Sebastian Modrow (Syracuse): Im Dienste institutioneller Nachhaltigkeit: Archivalische Idee und Praxis im Mittelalter

Evelien Timpener (Gießen): „Auf immer und ewig“? Strukturelle und soziale Nachhaltigkeiten im städtischen Rat und Gemeinde

Moderation: Gerhard Fouquet (Kiel)

Kerstin Hitzbleck (Kiel): Datenvorratsspeicherung – Herrschaftssicherung durch Rechtssicherung im Spätmittelalter

Christian Rohr (Bern): Mittelalterliche Präventionsstrategien gegenüber Naturgefahren im alpinen Raum. Frühformen eines nachhaltigen Umgangs mit Wäldern, Weiden und Fließgewässern (?)

Moderation: Nikolas Jaspert (Heidelberg)

Gabriel Zeilinger (Erlangen): Zusammenfassung

Schlussdiskussion

Ersatzreferate:

Nathalie Kruppa (Göttingen): Nachhaltigkeit im Bistum – Bischof und Domkapitel im Widerstreit? Beispiele aus den mittelalterlichen Diözesen Hildesheim und Minden

Rainer Schreg (Bamberg): Mangelnde Nachhaltigkeit im Spätmittelalter? Umweltarchäologische Forschungen und Perspektiven

Markus Denzel (Leipzig): Buchführung als Ausweis nachhaltigen Handel(n)s? Einblicke in die kaufmännische Praxis des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit